

Orte des Erinnerns.

Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR

**Hrsg. von Anne Kaminsky im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur,
Ch. Links, Berlin, 2007, ISBN 978-3861534433**

Vorwort

Die vorliegende Publikation verzeichnet 617 Gedenkort und Erinnerungszeichen, Gedenkstätten und zeitgeschichtliche Museen, die bundesweit an die Geschichte der Diktatur in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR erinnern. Den Schwerpunkt bilden historische Orte, an denen an Verfolgung, Opposition und Widerstand sowie an Stationen der deutschen Teilung und deren Überwindung im Prozess der deutschen Einheit erinnert wird und wo zum Teil mittels Ausstellungen und Museen unverzichtbare Beiträge zur historisch-politischen Bildungsarbeit geleistet werden.

Die Bandbreite der Erinnerungsorte reicht von staatlich finanzierten Gedenkstätten und Museen, privat initiierten Dokumentationszentren und Dauerausstellungen über Skulpturen und Erinnerungslandschaften bis hin zu Gedenktafeln und -steinen, die ganz allgemein an stalinistische Willkür und Verbrechen oder die Folgen von Krieg und Gewaltherrschaft erinnern. Die Vielfalt und Vielgestaltigkeit dieser Orte, die nicht nur von staatlicher Repression, sondern auch von Zivilcourage, Mut und dem Widerstand von wenigen zeugen, spiegeln auch ein Stück Zeitgeschichte der vergangenen sechs Jahrzehnte wider. Die in diesem Band enthaltenen Beschreibungen geben dabei auch Auskunft über die Entstehungsgeschichte der Erinnerungsorte, die in den neunziger Jahren nicht selten von Kontroversen begleitet war.

Erinnerungszeichen und Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung sowie zu den Opfern der Diktatur in der SBZ/DDR entstanden nicht erst nach dem Untergang des SED-Regimes. Im Rahmen der Recherchen für das vorliegende Buch konnten mehr als sechzig Zeichen recherchiert werden, die bis 1989 in Westdeutschland sowie in West-Berlin gesetzt wurden, um dort vor allem an die deutsche Teilung, die Opfer des Grenzregimes oder an den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 zu erinnern. Ihnen kam eine Stellvertreterfunktion zu, gab es doch in der DDR bis 1989 selbstredend keine offiziellen Gedenkort für Widerstand und politische Verfolgung nach 1945. Dort war das offizielle Erinnern, Mahnen und Gedenken ausschließlich den Opfern nationalsozialistischer Verfolgung gewidmet. Politisch instrumentalisiert und den Interessen der SED untergeordnet, war es einseitig auf den antifaschistisch-kommunistischen Widerstandskampf ausgerichtet. Auf die friedliche Revolution folgte im Osten Deutschlands ein Bildersturm auf die Omnipräsenz der kommunistischen Leitfiguren. Denkmäler wurden demontiert, Straßen umbenannt, die von der SED usurpierten oder geschaffenen Heroen im wahrsten Sinne des Wortes vom Sockel gestoßen.

Den größten Raum in der – maßgeblich seit 1989/90 entstandenen – Erinnerungslandschaft zur zweiten Diktatur nimmt das Gedenken an die deutsche Teilung ein. Über 200 Gedenkstätten und Zeichen erinnern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze und am einstigen Verlauf der Berliner Mauer an die Teilung und ihre Opfer. Sie dokumentieren die Zwangsaussiedlungen und das Schicksal derer, die ihnen zum Opfer fielen, ebenso wie die vielfachen Fluchversuche über den „Eisernen Vorhang“. Schließlich rufen zahlreiche Markierungen im öffentlichen Raum die friedliche Revolution und die Grenzöffnung im Herbst 1989 ins Bewusstsein. Allein in Berlin befassen sich drei Gedenkstätten mit jeweils spezifischen Zugängen und in unterschiedlicher Trägerschaft mit diesem Thema. Gleichfalls versuchen mehr als 50 Denkmale und -zeichen in Berlin das Trauma der Teilung und deren Opfer im öffentlichen Gedächtnis nicht nur der Stadt zu bewahren.

Einen weiteren wichtigen Platz in der Topographie der Erinnerung nehmen die über 80 Orte ein, die an Repression und Widerstand sowie die Opfer des stalinistischen Terrors in den vierziger und fünfziger Jahren erinnern. Hierzu gehören auch die „Gedenkstätten mit doppelter Vergangenheit“, um deren Neugestaltung es in den neunziger Jahren heftige Kontroversen gab. Es handelt sich dabei sowohl um einstige nationalsozialistische Konzentrationslager wie Buchenwald oder Sachsenhausen, die von den Sowjets nach 1945 als Speziallager weitergeführt wurden, als auch um Zuchthäuser und Haftanstalten wie der „Rote Ochse“ in Halle, der „Münchner Platz“ in Dresden, der „Moritzplatz“ in Magdeburg oder die Gefängnisse in Bautzen, in denen vor und nach 1945 Opfer politischer Verfolgung eingesperrt waren. Der Umstand, dass in den Speziallagern und Gefängnissen der Sowjets sowohl belastete NS-Funktionsträger wie auch politische Gegner sowie Opfer von Denunziationen unter menschenunwürdigen Bedingungen inhaftiert worden waren, von denen jeder Dritte die Haft nicht überlebte, macht die Problematik der „doppelten Erinnerung“ besonders deutlich. Die Ergebnisse umfangreicher Forschungsarbeiten haben mittlerweile zu einer differenzierten Sicht auf dieses Thema geführt. Es besteht Konsens darüber, dass ein erheblicher Teil der von der sowjetischen Besatzungsmacht in Deutschland inhaftierten Personen als gering oder nicht NS-belastet zu betrachten ist. Die mehr als 35 000 Toten und jene, die mit zum Teil schweren gesundheitlichen Schäden die Haft überlebt haben, werden als Opfer eines unmenschlichen Haftregimes begriffen, denen es in angemessener Form zu gedenken gilt. Allein über 40 Gedenkzeichen, die in der Nähe von ehemaligen Lagern und Haftanstalten bzw. bei Massengräbern entstanden sind, leisten hierzu einen Beitrag. Wer über Verfolgung und Leid während der sowjetischen Besatzungszeit spricht, kann zu den Verbrechen der NS-Diktatur nicht schweigen. Gleichwohl liegt der Schwerpunkt dieser Beiträge auf der Zeit nach 1945. Es sei darauf verwiesen, dass dieser Band an die von der Bundeszentrale für politische Bildung 1987 veröffentlichte Publikation „Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus“ anknüpft, die 1996 und 1999 in zwei überarbeiteten und erweiterten Bänden neu aufgelegt wurde.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Gedenkstätten und Gedenkzeichen, die an das Unrecht erinnern, das in der DDR durch die Staatssicherheit, das Ministerium des Innern oder die Volkspolizei begangen wurde. Hierzu zählen insbesondere die in ehemaligen Gefängnissen und Zentralen der Staatssicherheit eingerichteten Ausstellungen und Dokumentationszentren. Zu nennen wäre hier stellvertretend das Museum in der „Runden Ecke“ in Leipzig, das nach der Besetzung der dortigen MfS Bezirksleitung durch das örtliche Bürgerkomitee eingerichtet wurde und bis heute mit großem Erfolg betrieben wird. Auch in den vormaligen Haftanstalten und MfS-Zentralen in Magdeburg oder Halle sowie im ehemaligen Dienstsitz des Ministeriums für Staatssicherheit in der Berliner Normannenstraße, mit der sogenannten „Mielke-Suite“, werden ständige Ausstellungen unterhalten, die auf großes Besucherinteresse stoßen.

Daneben erinnern 50 Gedenkzeichen auf lokaler und regionaler Ebene an Verfolgung und Repression durch den Staatsapparat. Hierzu gehören auch jene Orte, die als Gefängnisse eine vielschichtige Nutzung bis in die jüngste Vergangenheit bzw. Gegenwart aufweisen und nicht als Gedenkstätten genutzt werden können. Zu nennen wären hier Hoheneck, Waldheim, Cottbus, Brandenburg oder auch Torgau. Zum Teil saßen in diesen Haftanstalten zeitweilig seit dem 19. Jahrhundert sowie insbesondere in der NS-Zeit politische Häftlinge ein; sie dienten auch zu DDR-Zeiten als Gefängnisse für politisch Verfolgte und werden teilweise noch heute als Justizvollzugsanstalten genutzt. In der Regel weisen Tafeln bzw. Gedenksteine vor den Justizvollzugsanstalten auf die historischen Hintergründe der politischen Verfolgung an diesen Orten hin.

Eine große Gruppe bilden schließlich die mehr als 60 Erinnerungszeichen, die sich auf die Ereignisse des 17. Juni 1953 und seine Opfer beziehen. Weitere 27 Zeichen erinnern an die revolutionären Ereignisse vom Herbst 1989, die schließlich die Öffnung der Berliner Mauer am 9. November sowie die deutsche Einheit ermöglichten.

63 Gedenkzeichen erinnern in Form von Tafeln, Gedenksteinen etc. ohne direkten lokalen Bezug an die Opfer stalinistischer Verfolgung und Willkür. Hierzu gehören auch die – durchaus umstrittenen – Umwidmungen von bereits bestehenden Gedenkort für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung, die durch die Änderung von Inschriften auf bereits bestehenden Gedenksteinen entstanden sind. Sie wurden als Erinnerungszeichen für ein übergreifendes Gedenken an alle Opfer von Krieg und politischer Gewalt errichtet und lösten zeitweilig gerade durch das unterschiedslose Gedenken an alle Opfer – etwa bei der „Neuen Wache“ in Berlin – heftige Diskussionen aus.

Auch neue Formen bei der Kennzeichnung historischer Orte, die an politische Verfolgung, die deutsche Teilung, Opposition und Widerstand erinnern, sind in diesen Band aufgenommen worden. Hierzu zählen etwa das „Grüne Band“ entlang der 1 381 Kilometer langen innerdeutschen Grenze sowie die „Geschichtsmeile Berliner Mauer“ entlang des Mauerverlaufs in Berlin oder dessen Markierung im Straßenpflaster, die an die aus dem Berliner Stadtbild nahezu vollständig eliminierte Mauer erinnert.

Ebenfalls in diesen Band aufgenommen wurden Museen, die sich mit der DDR-Geschichte beschäftigen, allen voran das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig, das unter dem Dach der Stiftung Haus der Geschichte über Selbstbehauptung, Opposition und Widerstand in der DDR informiert. Auch das Bonner Haus der Geschichte selbst musealisiert die Geschichte der beiden deutschen Staaten auf eine beispielhafte Weise. Hierzu gehören aber auch jene Museen und Dokumentationszentren, die sich insbesondere der Alltagskultur der DDR annehmen und dabei einen spezifischen Zugang zur Diktatur in der DDR versuchen. Ein Verzicht auf die Museen zu den unterschiedlichsten Aspekten der DDR-Geschichte, der aufgrund des eigentlichen Schwerpunktes des vorliegenden Bandes nahe gelegen hätte, erschien auch deshalb nicht sinnvoll, weil die vergleichsweise geringe Zahl an thematisch einschlägigen Museen eine eigene Publikation nicht gerechtfertigt hätte.

Das nunmehr vorliegende Kompendium erschließt dem zeithistorisch interessierten Nutzer in Form eines Nachschlagewerks das breite Spektrum an Gedenkstätten und Gedenkort, eine Vielzahl von historischen Markierungen sowie Museen und Dokumentationszentren, die in ganz Deutschland an die Geschichte der Diktatur nach 1945 erinnern und informieren. Der Band will dabei mehr als nur eine geographische Orientierung bieten oder Institutionen und Orte benennen. Die Einträge zu den einzelnen Orten berichten über bekannte und unbekannte Beispiele von Opposition und Verfolgung in SBZ und DDR. Der Leser erhält Einblick in die Funktionsweise des weit verzweigten SED-Machtapparates, erfährt über individuelle und kollektive Verfolgung und Enteignung, kann über den Mut Einzelner oder ganzer Gruppen nachlesen und vieles mehr. Der Einführungsbeitrag von Bernd Faulenbach „Diktaturerfahrungen und demokratische Erinnerungskultur in Deutschland“ ordnet die Erinnerungslandschaft zur zweiten deutschen Diktatur in einen größeren Kontext ein. Sieben thematische Einzelbeiträge bieten in Form von Überblicksdarstellungen ergänzende Informationen etwa zum Volksaufstand vom 17. Juni 1953 oder zum Mauerbau am 13. August 1961. Sie greifen Themen auf, die sich wie ein roter Faden durch die in der vorliegenden Publikation verzeichneten Erinnerungsorte ziehen. Um die Wiederholung der historischen Hintergründe bei jedem dieser Orte in stereotyper Weise zu vermeiden, wurde den Beschreibungen der jeweiligen Orte bzw. Institutionen nur ein kurz gehaltener Hinweis auf den allgemeinen historischen Hintergrund beigelegt und die auf den Ort bezogenen konkreten Zusammenhänge, die zum unmittelbaren Verständnis des Gedenkort gehören, jeweils ausführlicher dargestellt. Darüber hinaus laden weiterführende Literaturangaben in den einzelnen Beiträgen sowie eine Auswahlbibliographie am Ende des Bandes die Leser dazu ein, sich vertiefend mit den hier zwangsläufig nur knapp behandelten Themen zu beschäftigen.

Und noch etwas will das Buch leisten: Wo immer möglich, geben die Einträge zu den einzelnen Gedenkort Auskunft darüber, aufgrund welcher Initiative und aus welchen Beweggründen ein Gedenkort eingerichtet wurde. Das Buch dokumentiert damit zugleich auch das vielfältige

zivilgesellschaftliche Engagement, das insbesondere die Verbände der Opfer der Diktatur aus der SBZ und DDR seit 1990 entwickelt haben, um im öffentlichen Raum an dieses Kapitel der deutschen Geschichte zu erinnern.

An dieser Stelle ist auch darauf hinzuweisen, dass die Einträge auf Gedenksteinen oder Tafeln manchmal vom aktuellen Forschungsstand und heutigen Erkenntnissen abweichen. In diesen Fällen wurde auf die Unterschiede zwischen den Inschriften am Gedenkort und dem Ergebnis der aktuellen Recherchen hingewiesen.

Die einzelnen Gedenkstätten und -zeichen sowie Museen werden nach Bundesländern geordnet in der alphabetischen Reihenfolge der Städte und Gemeinden aufgeführt, in denen sie errichtet wurden. Neben den Beschreibungen zu den historischen Orten enthalten die einzelnen Einträge auch Literaturhinweise. Verweise auf andere in diesem Band beschriebene Gedenkort und Institutionen werden mit einem Pfeil (→) im Text kenntlich gemacht. Die auf Gedenktafeln oder -steinen befindlichen Inschriften werden entsprechend der tatsächlichen Anordnung an den Gedenkort mit ihren Zeilenumbrüchen im Text mit einem Schrägstrich (/) wiedergegeben.

Zwar wurde mit dem vorliegenden Band Vollständigkeit angestrebt. Gegenüber der ersten Auflage konnten allein 255 Orte neu erfasst und recherchiert werden. Dennoch sind sich die Herausgeberin wie auch die Bearbeiter bewusst, dass dieser Anspruch allenfalls annähernd erfüllt werden wird. Noch in der Phase der Endredaktion gingen immer wieder neue Informationen über Gedenkzeichen und -orte bei der Stiftung Aufarbeitung ein. Deshalb sind Hinweise auf Orte, die bei den Recherchen übersehen wurden, sehr willkommen. Wenn dieser Band zudem Anstoß dazu geben sollte, weitere historische Orte im öffentlichen Raum zu markieren und so die Erinnerung an Opposition und Widerstand gegen die Diktatur zu befördern, dann entspräche dies einer weiteren Intention der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Bundeszentrale für politische Bildung, in deren Auftrag der Band herausgegeben wird und in denen viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Gelingen des Projekts beigetragen haben. Dank gilt dabei insbesondere Oliver Igel, der viele der hier veröffentlichten Fotos aufgenommen hat und bei der Redaktion des Bandes mitwirkte. Weiterhin sind Sabine Roß, Robert Grünbaum und Ulrich Mählert in der Stiftung Aufarbeitung sowie Hans-Georg Golz, vormals Redakteur der Zeitschrift Deutschland Archiv, jetzt Bundeszentrale für politische Bildung, zu nennen, die das Lektorat unterstützt haben. Letzteres wäre ohne die tatkräftige Unterstützung von Günter Hertel in der letzten Phase kaum zu bewältigen gewesen. Alle Fehler, die seine aufmerksamen Augen übersehen haben, verantwortet die Herausgeberin.

Die Recherchen zu diesem Band gestalteten sich zeitaufwändig und nicht selten schwierig. Insbesondere die Gedenkort und Erinnerungszeichen in den westdeutschen Ländern wurden oftmals vor mehreren Jahrzehnten gesetzt und sind seitdem in nicht wenigen Fällen fast in Vergessenheit geraten. Aber auch in den neuen Bundesländern hätte dieses Projekt ohne Unterstützung nicht bewältigt werden können. Unser Dank gilt insbesondere den freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Auftrag der Stiftung Aufarbeitung und der Bundeszentrale für politische Bildung die Textvorlagen für die Ortsbeschreibungen erstellt haben. Darüber hinaus haben uns zahllose Opferverbände und Vereine sowie Einzelpersonen und schließlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der einzelnen Gedenkstätten bei den Recherchen unterstützt und uns die von ihnen gesammelten Informationen zu den Gedenkort sowie Fotos aus ihren privaten Sammlungen zur Verfügung gestellt. Sie alle zu nennen, würde den Rahmen dieses Vorworts sprengen und zudem die Gefahr beinhalten, Einzelne zu vergessen. Stellvertretend für die vielen Helfer seien hier insbesondere Herr Eberhard Hoffmann von der Initiativgruppe Lager Mühlberg, Frau Gisela Gneist von der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen sowie Herr Benno Prieß vom Waldheim-Kameradschaftskreis erwähnt. Ihnen allen, die zum Teil auch in den Beschreibungen der jeweiligen Gedenkort Erwähnung finden, sei hier ausdrücklich und herzlich gedankt. Gleiches gilt für die vielen

Verwaltungen von Städten und Gemeinden und deren Archive, die uns mit Informationen zu den einzelnen Orten sehr unterstützt haben. Darüber hinaus sei Klaus Buchin vom „Projekt Lebensstreifen“ gedankt, der uns durch seine regelmäßigen Radtouren entlang der früheren innerdeutschen Grenze und seinem Radwanderführer zahlreiche Erinnerungsorte entlang der einstigen Grenze nennen konnte und uns Einblick in seine Dokumentation gewährte. Dank gilt auch Maren Ullrich, die uns ebenfalls während ihres Dissertationsprojekts zur Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze viele Hinweise auf Orte der Erinnerung im früheren Grenzstreifen geben konnte. Ihre Dissertation ist inzwischen unter dem Titel „Geteilte Ansichten“ erschienen.

Anna Kaminsky